

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden**

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Heidelberg - (Kreis Heidelberg)

**Oechelhäuser, Adolf**

**Tübingen, 1913**

Dilsberg

[urn:nbn:de:bsz:31-330185](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330185)

- Kirche** Der Ort besaß früher keine eigene *Pfarrkirche*, sondern die Bewohner gingen in die halbwegs vor Reilsheim gelegene Dionysiuskirche (s. unten), was bereits i. J. 1499 zu Klagen über den schlechten Weg Anlaß gegeben hat. Erst um 1900 ist in Bammental eine eigene stattliche Pfarrkirche errichtet worden.
- Pfarrhaus** Das jetzige stattliche *Pfarrhaus* ist nach Stockers Vermutung früher ein Hirschhornsches Jagdschloß (wohl eher ein Verwaltungsgebäude) gewesen. Noch um das Jahr 1700 soll das Hirschhornsche Wappen daran zu sehen gewesen sein. Seiner Bauart nach stammt es aus den Jahren 1500 bis 1550. Die Pfarrakten wissen von großen Verwüstungen im Dreißigjährigen Kriege und wiederholten Reparaturen im 17. und 18. Jh. zu berichten. Das Anwesen hat dadurch den alten Charakter völlig eingebüßt. Das oben am Gartentor eingemauerte Bruchstück eines Maßwerkfensters soll aus dem 1747 abgerissenen Langhause der erwähnten Dionysiuskirche stammen.
- Uhr- und Glockenturm** Mitten im Ort, wie in Reilsheim (s. unten), ein quadratischer *Uhr- und Glockenturm* mit Zeltdach vom Jahre »1773«. Die weite Entfernung der Pfarrkirche hat wohl in beiden Orten die Errichtung eines solchen Turmes als unumgänglich erscheinen lassen. Er diente zugleich als Wachtlokal und Ortsgefängnis.  
(Das von Stocker [a. a. O. S. 4] erwähnte alte Fachwerkhaus vom Jahre 1597 scheint nicht mehr vorhanden zu sein, ist wenigstens von mir nicht aufgefunden worden.)
- Zehntscheuer** Am Eingange von Wiesenbach her steht eine große alte *Zehntscheuer* vom Jahre 1728, mit folgender Inschrift auf einem ovalen Schilde:
- ZEHEND SCHEVER FVIR DIE WILHELMISCHE ZWEI-  
TRITTEL FREIADLICHEN ZEHENDEN ZV BAMMEN-  
THAL VND REICHELISHAIM AVFGEBAVT IM AVGVSTI  
ANNO 1728
- Darunter ein barocker Wappenstein (Vogel [Adler?] mit ausgebreiteten Flügeln auf einem Hügel, Helmzier: Mann mit ausgestreckten Armen; nach Stocker besaß seit 1720 der Rat Wilhelmi diese Zweidrittel-Zehnten; also vielleicht das Wilhelmische Wappen). Noch vor ungefähr 30 Jahren war zum Zeichen des Mitrechtes am Zehntbezug (vgl. auch Widder, Versuch einer Beschreibung der Kurfürstlichen Pfalz I, Frankfurt und Leipzig 1786, S. 370) über einer Tür der Zehntscheuer eine schön ornamentierte große steinerne Wappentafel angebracht. Ebendaher stammt auch der große Wappenstein mit Rosetten im dreifach geteilten Schilde, der sich jetzt im Berggarten des Malers Guido Schmitt in Heidelberg (s. unten) befindet. (*K. Ch.*)
- Brücke** Die mit drei Bogen die Elsenz überspannende *Brücke* stammt aus dem Jahre 1771.
- Bildstock** Zwischen Bammental und Gauangelloch auf dem Felde steht ein *Bildstock* vom Jahre 1610 mit dem Bettendorfschen Wappen an der Gemarkungsgrenze der ehemaligen Grundherrschaft.

## DILSBERG

Schreibweisen: Dilighesberch ca. 1208, 1261; Tielichesberc 1241; Tilisperch 1284; Dielsperg burg und stat 1368, 1369; Dylsperg 1412; Dillsperg 1482; Dielsberg 1496 etc.

Literatur: K. Jäger, Geschichte und Beschreibung des Neckartales, Heidelberg s. a. S. 195 ff. — Keiper, Mannh. Geschichtsbl. VIII, 27. — K. Christ, Aus der Rechtsgeschichte des Elsenz- und Neckargaues etc., in Mannh. Geschichtsbl. XII.

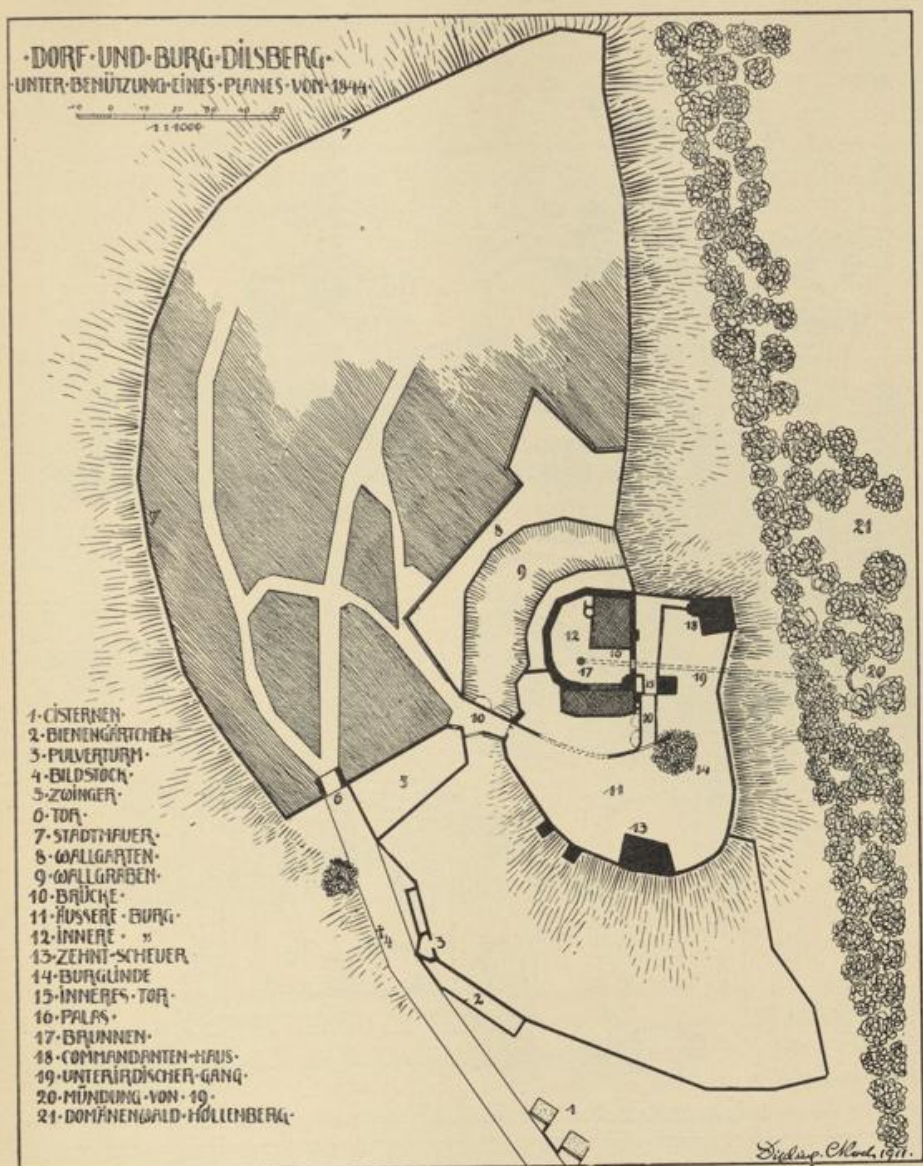


Fig. 1. Plan von Dilsberg.

*Geschichtliches.* Daß dieser, wie von der Natur zu einer Wehranlage voraus- Geschichtliches  
 bestimmte, weithin sichtbare Bergkegel mit seinen alleseits steil abfallenden Hängen, der  
 nur von Süden aus durch einen mit dem Gebirge zusammenhängenden Grat zugäng-  
 lich ist, in den frühesten Zeiten eine Befestigung, einen Ringwall od. dgl. getragen  
 hat, ist von vornherein wahrscheinlich, wenn auch nicht mehr nachweisbar. Aus dem



die stat zum Dylsberg 1412), als offenes Lehen an Kurpfalz. Nach Widder (I, 363) und Jäger (a. a. O. S. 197) sind die Bewohner des unterhalb des Berges gelegenen ehemaligen Dorfes Reidenberg und auch solche aus dem noch bestehenden Orte Reinbach vor der Mitte des 14. Jhs. auf den Dilsberg gezogen, und hängt damit vielleicht das Anwachsen des letzteren zu einer Stadtgemeinde zusammen. Die von Pfalz hier eingesetzte hohe Gerichtsbarkeit erstreckte sich über den ganzen Elsenzgau. Die Burg diente später als kurfürstliches Jagdschloß. Im Jahre 1622 wurde sie von Tilly vergeblich bestürmt (in der Nacht vom 6. April), aber später durch Kapitulation den Bayern

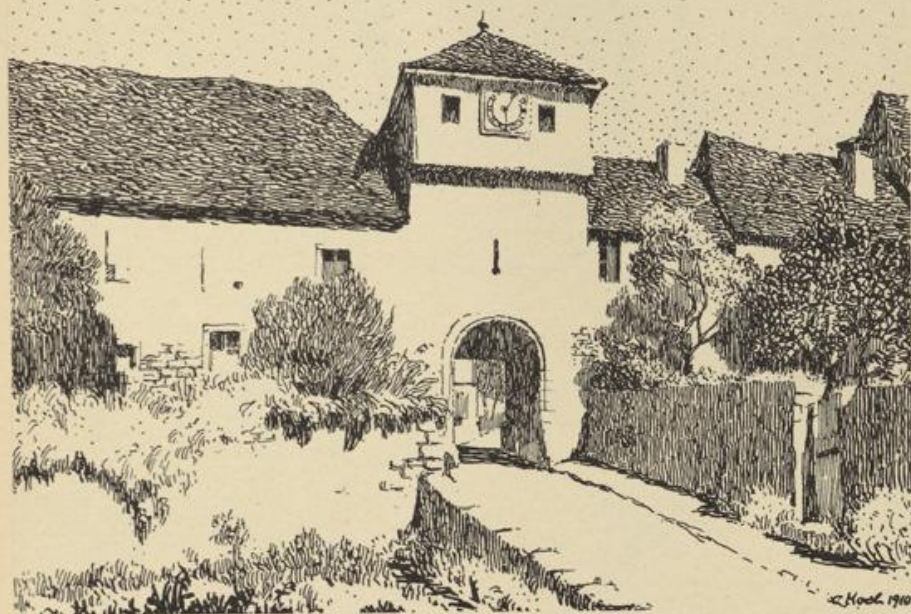


Fig. 3. Tor von Dilsberg.

übergeben. 1633 von den Schweden wieder genommen, aber nur zwei Jahre behauptet; 1799 von den Franzosen ebenfalls ergebnislos bestürmt. Zuletzt sowohl unter Kurpfalz, wie auch seit 1803 unter Baden Staatsgefängnis bis zum Abbruch der Burg 1827. (K. Ch.)

Wie unser Plan (s. Abbildung Fig. 1) zeigt, folgt die heute noch fast durchweg, wenn auch nicht mehr in alter Höhe und mit dem alten Wehgang erhaltene Stadtmauer in einem ganz unregelmäßigen Linienzug dem oberen Rande des Kegels. Das nach Norden und Süden zu sich zuspitzende Plateau hat fast die Form eines Halbmondes, an dessen innerer, dem Neckarstrom zugewendeter Seite die Burg liegt, am höchsten und steilsten Punkte zugleich den ganzen Ort beherrschend. Der Zugang zur ehemaligen Stadt liegt im Süden, dort wo das Plateau mit dem anschließenden Gebirge durch einen ziemlich schmalen Sattel verbunden ist.

Hier am Wege links ein hübscher barocker *Bildstock* (s. Abbildung Fig. 2) mit der aufgemalten Jahreszahl 1745 und einer Inschrift unter dem Sockel, worin das Ehepaar Nicolaus und Annalies Wörner als Stifter genannt wird. Das Kreuz

Anlage von  
Stadt und Burg

Bildstock

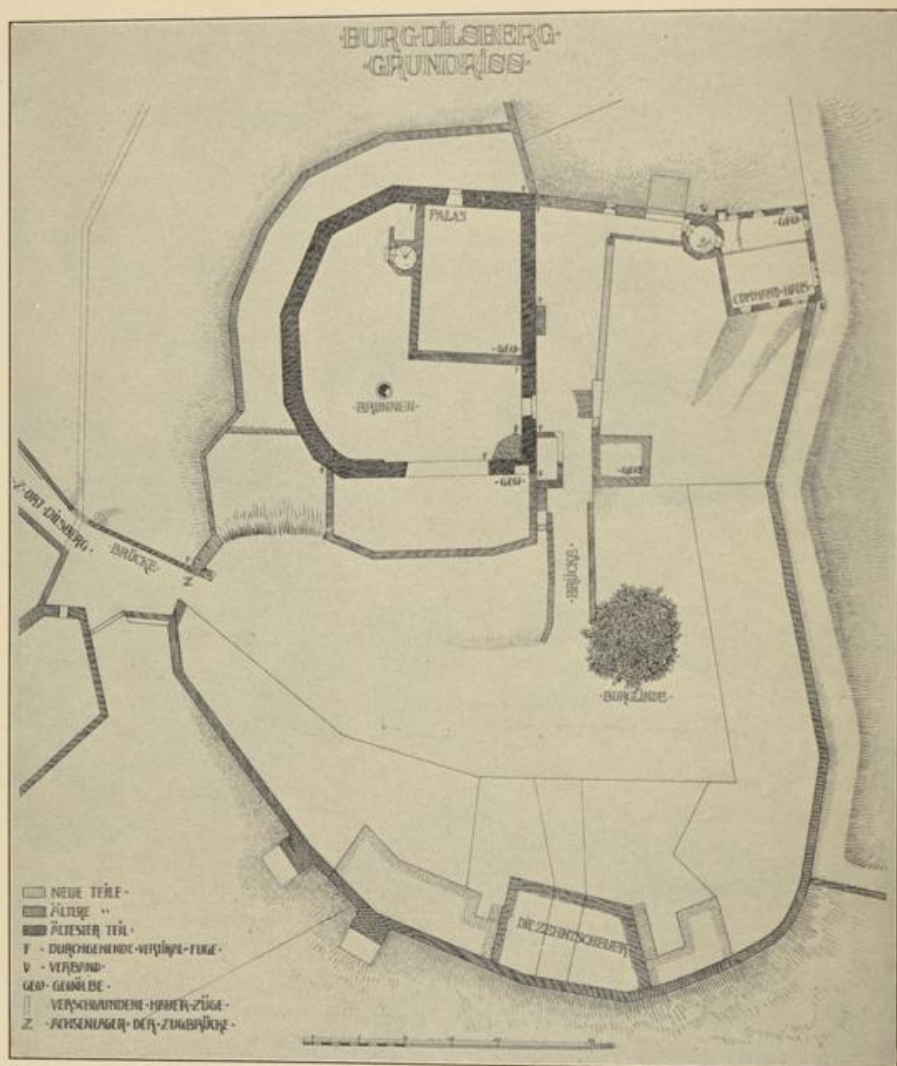


Fig. 4. Plan der Burg Dilsberg.

obenauf ist von Holz. Neuerdings restauriert. Daneben steht noch ein verfallenes großes Missionskreuz aus dem vorigen Jahrhundert, schmucklos.

Tor und Mauer

Das *Südtor*, das nach wie vor die einzige Zufahrt zur ehemaligen Stadt bildet, zeigt unsere Abbildung Fig. 3 in seiner jetzigen einfachen, aber doch recht malerischen Anlage. Einst überspannte hier den Zwingergraben ein Bogen mit Zugbrücke, und der Oberbau des Torturms wird mit Gußker, Wappen u. dgl. ausgestattet gewesen sein. Die beiderseitig sich anschließende *Stadtmauer* wird jetzt von den Fenstern der angebauten Häuser durchbrochen und hat dadurch ebenfalls den wehrhaften Charakter



Gegenüber dem erwähnten Bildstock tritt aus der Stadtmauer das Polygon des sogenannten Pulverturms hervor, des einzigen, den Zugang beherrschenden Bollwerks dieser Art im Ringe der Stadtmauer.

Weiter vorn rechts am Wege zwei alte Zisternen.



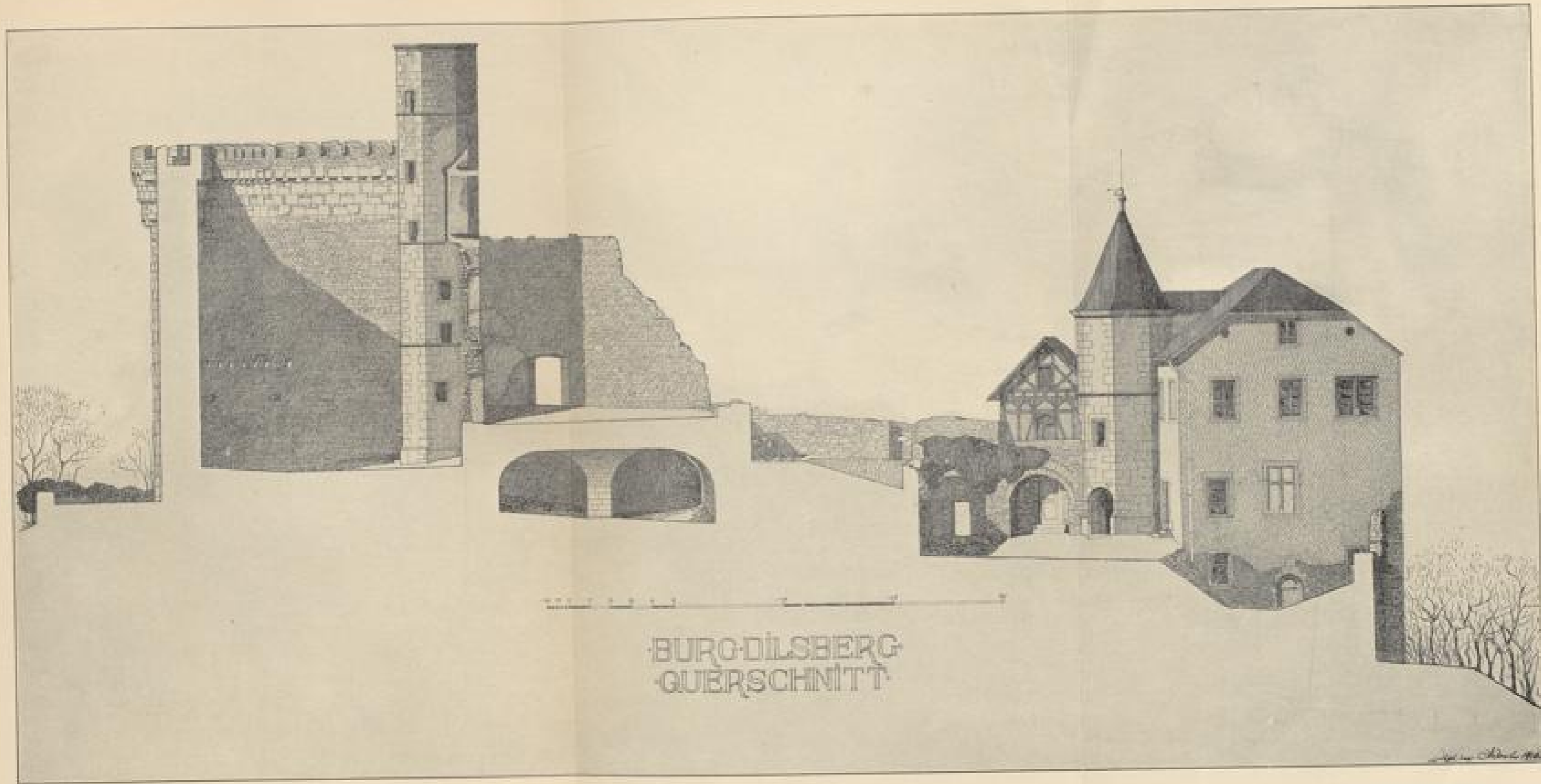
Fig. 6. „Kommandantenhaus“ (Rathaus und Schulhaus) in der Burg Dilsberg.

Burg

Die ca. 300 m über dem Neckar gelegene *Burg* bildet eine von Mauer und Graben umschlossene selbständige Verteidigungsanlage, die ihre Hauptstärke nach Westen, dem Orte zu entfaltet, während im Osten die natürliche Steilheit des Berges den besten Schutz bot.

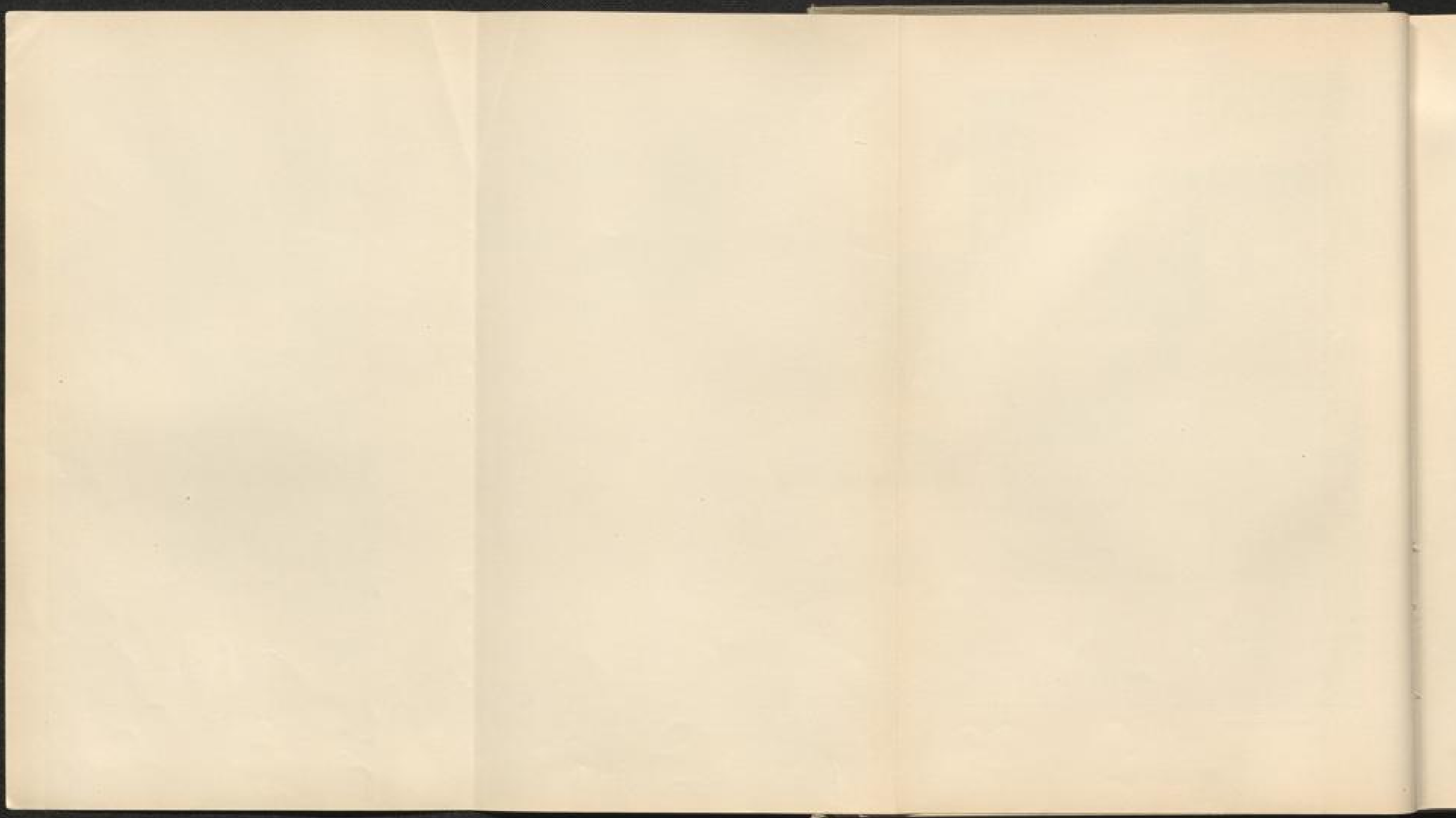
In üblicher Weise unterscheiden wir Hauptburg oder Oberburg und Vorburg. Letztere zieht sich in ungleicher Breite (s. unsern Plan Fig. 4) um die Südseite und Ostseite der ersteren herum; die Nordseite und Westseite lehnen sich an die Häuser des Ortes





Blatt VIII. Ex. 1000 11.

Fig. 7. Querschnitt der Burg Dilsberg.  
(Vgl. Wap. 1000-1001.)



an, von diesen aber durch einen tiefen, jetzt zum Teil ausgefüllten und als Garten benutzten Wallgraben (s. Nr. 9 auf unserm Grundriß Fig. 1) getrennt. In späterer Zeit (17. Jh.?) erscheint hier noch eine polygonal tracierte Kontreskarpe (Nr. 8 »Wallgarten«) vorgelegt. Hoch und drohend erhebt sich dahinter die gewaltige Mantelmauer, vor der ein schmaler, nach der Vorburg zu durch eine Mauer abgesperrter Wallgang dem Mauerzuge parallel entlang läuft.

Der Zugang zur Burg liegt an der Stadtseite im Westen. Der Graben, der Burg und Stadt trennte, war hier mittels einer Bogen- und Zugbrücke, deren Reste noch vorhanden sind, überspannt. Das Achsenlager der Zugbrücke ist an dem erhaltenen linken Torpfeiler noch in situ (bei z auf unserer Fig. 4) zu sehen.

I. Vorburg. Von den innerhalb der Vorburg an die südliche Zingel sich jetzt anlehenden Ökonomiegebäuden ist nur noch das schmucklose mittlere Stallgebäude, die

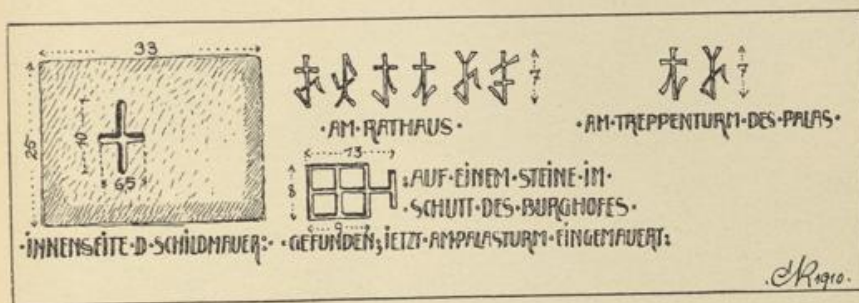


Fig. 8. Steinmetzzeichen von der Burg Dilsberg.

ehemalige Zehntscheuer, älteren Ursprunges. Über einem der Fenster befindet sich die Jahreszahl 1537 mit einem Steinmetzzeichen dahinter (s. Abbildung Fig. 5 b) eingehauen. Im Innern des Stalles wird noch der Rundbogenfries des Wehrganges der Zingel sichtbar, die weiter nach Westen zu durch zwei kräftige Strebepfeiler gesichert war.

Ein zweites, etwa gleichaltriges Gebäude der Vorburg findet sich im äußersten Nordostwinkel unmittelbar über dem steilen Abhang emporragend, wahrscheinlich an der Stelle eines früheren Eckturmes errichtet. Es ist das sogenannte Kommandantenhaus (früher auch »Popposches Schloßchen« genannt), jetzt Rathaus und Schulhaus, um die Mitte des 16. Jhs. neu errichtet und »1895« restauriert (s. Abbildungen Fig. 6 und 7). Der Westseite ist ein polygonaler Treppenturm mit dem Hauptportal vorgelagert, von dessen Sockel mit Profilablauf Fig. 5 rechts oben (e) eine Abbildung gibt. An den alten Treppenstufen die in Fig. 8 abgebildeten Steinmetzzeichen. Zu den gewölbten Kellern führt im Süden vom tiefer liegenden Gelände aus ein direkter rundbogiger Eingang. Die Steinsäule im Keller, welche sich im darüber liegenden Stockwerk wiederholt und die Decke trägt, ist in Fig. 5 rechts unten (f) abgebildet. An der Südost-ecke außen sind mehrere Spuren der Beschießung durch die Franzosen(?) sichtbar. Die neuerliche Restauration hat den altertümlichen Charakter des Baues stark beeinträchtigt. Als letzter Kommandant hat in diesem Gebäude ein Herr von Lilienau gewohnt.

[Vor Abbruch der Burg (1827) stand rechts vom Eingange zunächst die Kaserne, dann folgte die obenerwähnte Zehntscheuer, weiter geradeaus hinter der Burglinde

der Marstall, auf dem sich ein Fruchtspeicher befand, und schließlich in der Ecke das Kommandantenhaus.]

II. Oberburg. Der Zugang zur Oberburg vom Vorhof aus liegt im Süden neben der »uralten« Linde, dem Wahrzeichen der Burg, die vielleicht schon Zeuge der Belagerung unter Tilly gewesen ist, sicher aber den Abzug der Franzosen mit erlebt hat. Als i. J. 1827 die Oberburg auf Abbruch versteigert worden ist, sind gerade diese Teile im Süden fast völlig abgetragen worden (s. Fig. 9), so daß auch der weitere Verlauf des die Oberburg auch im Süden umschließenden inneren Grabens nicht mehr zu erkennen

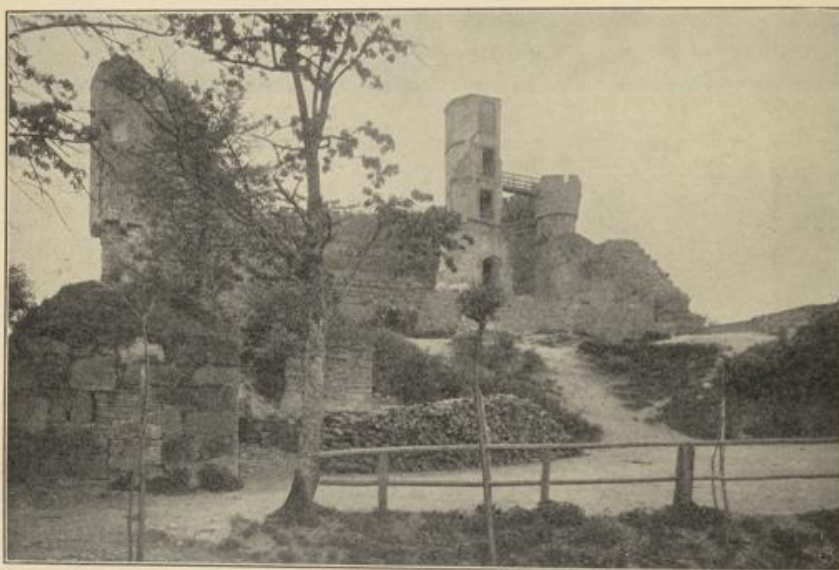


Fig 9. Die Oberburg Dilsberg von Süden aus.

ist. Doch sind wenigstens die beiden steigenden Brückenbogen noch vorhanden, die darüber hinweg zur Oberburg emporführen, und zwar zunächst auf eine Art Terrasse, die sich bis zu der Nordseite der Zingel erstreckt und von hier aus auf Bogenstellungen einen direkten Zugang zum Obergeschosse des Kommandantenhauses (s. Schnitt Fig. 7) bot. Rechts vorn springt ein rechteckiger Turmvorbau nach Osten in den Vorhof hinein, dessen Zweck wahrscheinlich die Verteidigung des Zuganges gewesen ist. Demselben Zwecke dürfte dann der gegenüber an der Mauer der Oberburg vorspringende zweite Vorbau gedient haben, von dem ebenfalls nur die Grundmauern vorhanden sind. Wahrscheinlich, daß zwischen beiden das erste Tor der Oberburg gelegen hat, das auch die alte Abbildung Fig. 10 angibt.

Hinter dieser ersten Sperre biegt der Weg links um zum ehemaligen Haupteingang der Oberburg. Das betreffende Tor ist völlig zerstört; nur die breite Öffnung, von einem neuen flachen Bogen überspannt, ist noch vorhanden (s. Fig. 11).

Unsere obenerwähnte alte Abbildung (Fig. 10) zeigt das ehemalige Aussehen des Eingangs zur Oberburg nach einem alten Stich von 1827 (nach Originalzeichnung von

Ch. de Graimberg vom Jahre 1816, gestochen von Haldenwang). Die dort abgebildeten Baulichkeiten sind inzwischen völlig verschwunden. Das links stehende stattliche Gebäude mit dem hübschen Erker (nach einer Zeichnung von Mone wiedergegeben von Näher, a. a. O. Taf. 6) ist auf unserem Grundriß Fig. 4 in seinen Umrissen außen vor der Schildmauer in hellerer Schattierung angegeben. Davor lag der erwähnte Graben, der im Süden Vorburg und Oberburg trennte und durch die Brücke mit ihren zwei Bogen und der steigenden Fahrbahn überspannt wurde. Der hinter dem Wohnbau mit seinem Spitzdach hervorragende Treppenturm ist in seinen unteren Resten innen in der Südostecke noch erhalten und sonderbarerweise völlig massiv aufgeführt, so daß die Spindel



Fig. 10. Ehemaliges Aussehen des Zuganges zur Oberburg von Dilsberg.  
(Nach einem Stich in Jägers Geschichte und Beschreibung des Neckartales etc., vom Jahre 1827.)

erst in den oberen Stockwerken begonnen haben kann. Dem Aussehen nach dürfte dieser Wohnbau etwa zu derselben Zeit wie die beiden Bauten der Vorburg, Mitte 16. Jhs., errichtet worden sein. Natürlich, daß die Verteidigungsfähigkeit der Oberburg nach Süden durch diesen Vorbau erheblich geschwächt worden war. Wahrscheinlich lag in diesem Gebäude auch die Burgkapelle, welche dem S. Bartholomäus geweiht war und von Schönau aus pastorisiert worden ist. (Das in der städtischen Sammlung befindliche Ölgemälde, das die Burg Dilsberg im Zustande vor der Zerstörung zeigt, ist nicht als ein Dokument für das frühere Aussehen zu betrachten, wenn es auch in manchen Einzelheiten richtig sein mag. Der Verfertiger dieses dilettantischen Bildes hat nicht nur stellenweise seine Phantasie frei walten lassen, sondern auch mit dem Standpunkt gewechselt und die Baulichkeiten beliebig verschoben. Die alte Linde gibt er als kleinen unscheinbaren Baum wieder.)

Das Innere der Oberburg bildet im Grundriß ungefähr ein Quadrat mit polygonaler Begrenzung nach Westen zu. Die hohe Mantelmauer ist hier dem Grabenrande folgend sechsmal in stumpfem Winkel gebrochen. Nach Osten zu fast völlig niedergelegt und auch im Süden größtenteils zerstört (s. Abbildung Fig. 12), erhebt sie

sich um so gewaltiger und imponierender in den nach Westen und Norden gerichteten Teilen, wovon unsere Abbildungen Fig. 11 und Fig. 14 eine ungefähre Vorstellung geben. In der Nordostecke lag der Palas, etwa ein Drittel der ganzen Grundfläche der Oberburg einnehmend.

1. Palas. Auch dieser Bau ist jetzt völlig Ruine, oder vielmehr bis auf den polygonalen Treppenturm und das Kellergeschoß völlig abgetragen. Er war über dem Keller dreigeschossig und das oberste Fachwerkgeschoß kragte weit aus, wie unser



Fig. 11. Die Oberburg Dilsberg von Osten gesehen.

Querschnitt am Treppenturm erkennen läßt. Nach den beim Treppenturm verwendeten Kunstformen zu schließen, handelt es sich hier ebenfalls um einen Bau aus der Mitte des 16. Jhs., doch ist nicht mehr zu konstatieren, ob der Treppenturm nicht einen jüngeren Zusatz an ein älteres Bauwerk darstellt. Der jetzige spitzbogige Eingang in den Turm ist erneuert und breiter gemacht. (Der Turm war mit Kupfer gedeckt, das in den Jahren 1820 bis 1826 verkauft worden ist.) Der Treppenturm (Steinmetzzeichen s. Fig. 8) dient jetzt als Aufgang zur Mantelmauer mittels eines Holzsteges, der oben frei hinüberführt. Daß hier bereits in romanischer Zeit ein Wohnbau vorhanden gewesen sein wird, macht das in der östlichen Palasmauer neuerdings eingemauerte Bogenbruchstück, von dem in Fig. 5 bei d eine Abbildung gegeben ist, wahrscheinlich. Außerdem ist am Treppenturm ein Quader mit dem in Fig. 8 abgebildeten Rostzeichen eingemauert.

Beide Stücke sind nachweislich im Palasbau gefunden worden. Die mächtigen Kellergewölbe zeigen unsere Abbildungen Fig. 14 und 16.

2. Die Mantelmauer des Dilsberg gehört zu den großartigsten Anlagen dieser Art im ganzen Odenwald. Zumal im Äußern, wo sie ganz aus Quadern, teilweise mit starken Bossen errichtet, noch heute durchschnittlich 16 m über dem Wallgang mit



*Fig. 12. Südlicher Teil des Mantels der Oberburg Dilsberg.*

ihrem wichtigen Mauerwerk stolz und mächtig emporsteigt, ist sie von gewaltiger Wirkung (s. Abbildung Fig. 15). Der jetzt offene, einst bedeckte, 1893 bis 1903 völlig erneuerte Wehrgang obenauf hat an seiner breitesten Stelle eine lichte Weite von 1,25 m und ist auf der nur 2,05 m starken Mauerkrone bei je 50 cm starken Brüstungswänden dadurch auf diese Weite gebracht worden, daß nach innen zu Konsolen angebracht sind, welche 20 cm ausladen und die innere Brüstung zur Hälfte mittragen. An andern Stellen ist die Mauerkrone nur 1,80 m stark und die lichte Weite des Wehrganges entsprechend geringer. Nach außen zu gehen die ungefähr 1 m hohen (völlig erneuerten) Brüstungsmauern mit dem

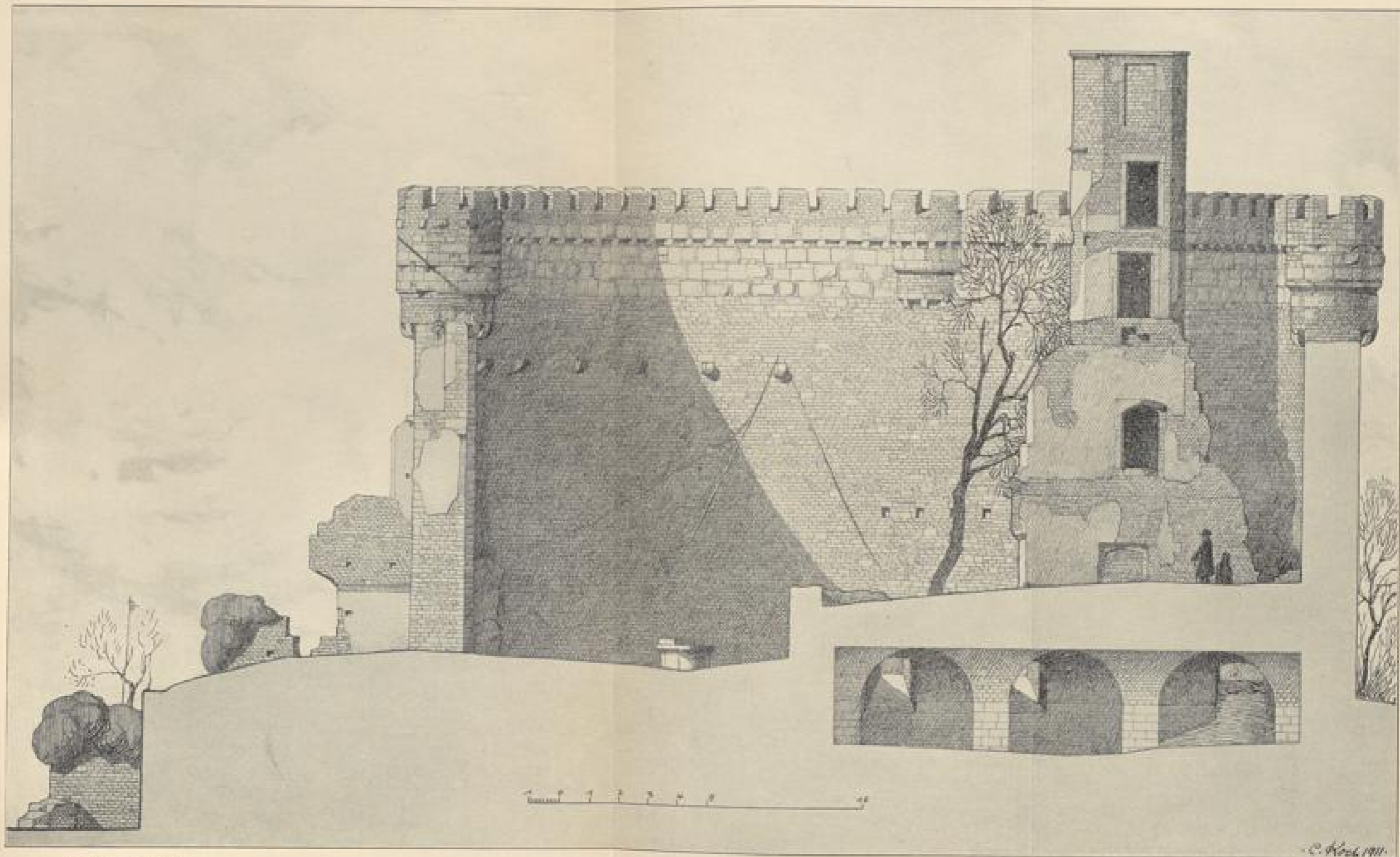
Mauerwerk bündig. Die Konstruktion der drei runden Ecktürmchen an drei Knickstellen mittels Konsolen und auskragenden Schichten zeigen unsere Abbildungen Fig. 14 und Fig. 17. Einst waren sie mit spitzen Helmen gedeckt und belebten malerisch die Umrißlinien des Bauwerks. Innen an der Mauer sind weiter unterhalb noch eine Anzahl



Fig. 13. Blick von der Wehrmauer der Burg Dilsberg aus nach Osten.

Konsolsteine sichtbar, die wahrscheinlich einen Verbindungsgang getragen haben, der oberhalb der an die Mauer angelehnten Schuppen — Anschluß teilweise noch sichtbar — vom Palas zum Südbau hinüber führte. Zahlreiche Rüstlöcher zeigen, daß die Mauer mittels »fliegender Gerüste« aufgeführt worden ist, d. h. mittels Rüstungen, die in den fertiggestellten unteren Teilen der Mauer jedesmal ein neues Auflager fanden. (Bei der neuerlichen Restauration ist der Wehrgang leider ganz willkürlich wiederhergestellt worden. Die Brüstungsmauern vorn sind viel zu niedrig und die Zinnen in dieser Form falsch. An der Innenseite haben dieselben außerdem gar keine Bedeutung.)

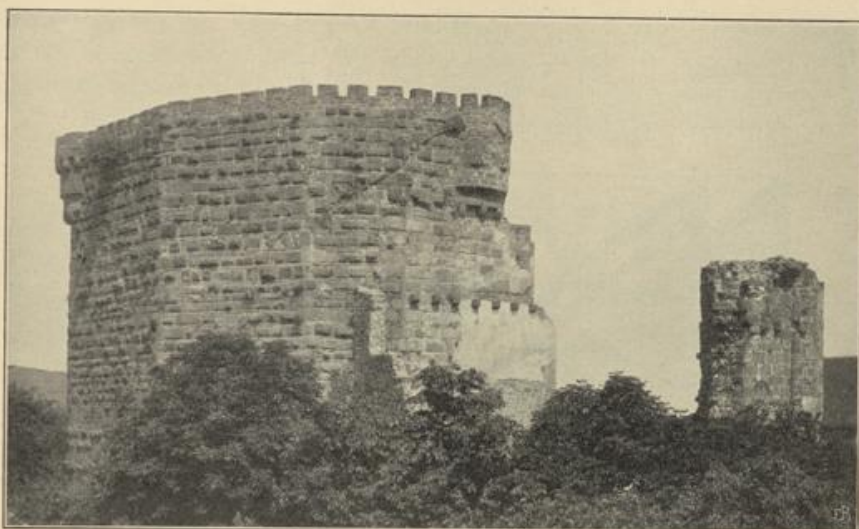




Band VIII. Zu Seite 10.

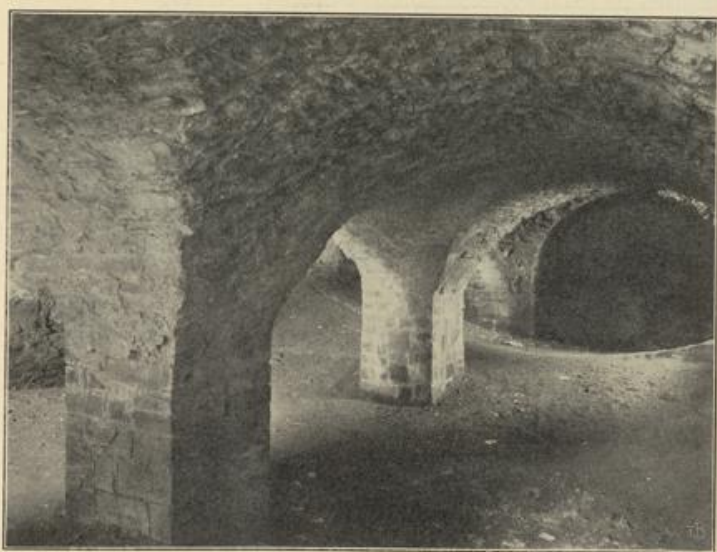
Fig. 16. Querschnitt durch die Burg Dillberg.  
(Von Süd nach Nord)





*Fig. 15. Mantelmauer der Burg Dilsberg.*

Das unmittelbar auf dem Felsen ruhende Mauerwerk besteht außen durchweg aus Quadern und innen aus gutem Bruchsteinwerk von verschiedener Schichthöhe. Nur die drei obersten Schichten der Innenseite enthalten Buckelquader, die vielleicht von einer älteren Mauer herrühren und hier Wiederverwendung gefunden haben. Aus dem Mauerwerk allein auf die Zeit der Entstehung zu schließen, ist zumal beim Fehlen aller charakteristischen



*Fig. 16. Kellergewölbe des Palas von Burg Dilsberg.*

Steinmetzzeichen — das in Fig. 8 abgebildete Kreuz kommt das ganze Mittelalter hindurch vor, ebenso wie der auf einem Quader der Außenseite eingehauene »Wolfshaken« — eine unsichere Sache, doch dürfte die großartige Anlage kaum vor Übergang der Burg in kurpfälzischen Besitz, also vor Mitte des 14. Jhs., entstanden sein.

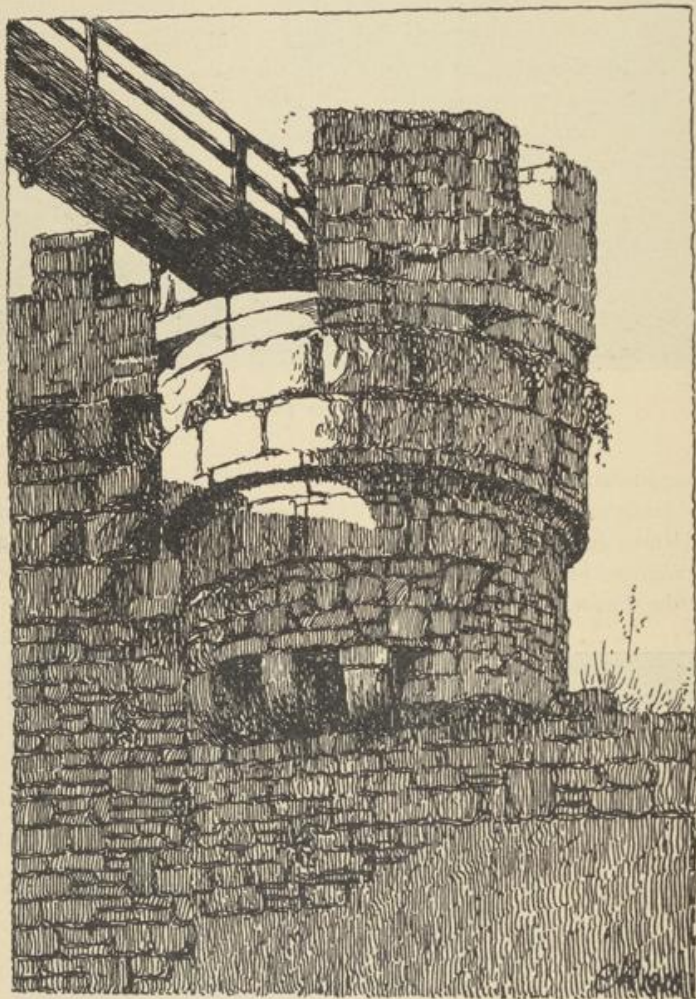


Fig. 17. Ecktürmchen der Mantelmauer von Dilsberg.

Der (nach Näher) »386 Schuh in den Felsen gehauene Brunnen« in der Mitte der Oberburg soll »in einer gewissen Tiefe« den Eingang zu einem Stollen haben, der, wie auf unserer Fig. 1 angedeutet, in östlicher Richtung nach dem den Osthang bedeckenden Walde zu verläuft. »In einer weiteren Tiefe erweitert sich der Brunnenschacht zu einem 2 m weiten in den Felsen gesprengten Raum mit Eingangs-

höhlen unterirdischer Gänge« (Näher). Der Ausgang des aus dem Brunnenschacht führenden unterirdischen Ganges soll sich in halber Höhe des Berges, Neckarsteinach gegenüber, befunden haben; jetzt verschüttet.\*) Die Brunnenbrüstung ist ca. 1 m hoch und stammt anscheinend aus dem 15. Jh. Das ehemals darüber befindliche Brunnenhaus ist verschwunden.



Fig. 18. Straßenecke in Dilsberg.

Die alte dem S. Oswald geweihte, 1496 erwähnte *Kapelle*, welche bei der Kirchenteilung an die Reformierten gefallen, von diesen aber den Katholiken im Tausch wieder überlassen worden war, ist 1735 durch einen barocken Neubau ersetzt, dem S. Bartholomäus geweiht und 1864 mit einem Turm versehen worden. Der schöne steinerne, große Hochaltar soll aus der Jesuitenkirche (wohl eher aus der Augustinerkirche?) in Heidelberg stammen. Das Hochaltarbild stellt die Legende von der Übergabe des Bildes der

Katholische  
Kirche

\*) Verfasser ist nicht in der Lage gewesen, diese Angaben auf ihre Richtigkeit zu prüfen.

»Mutter Gottes vom guten Rat« durch Engel an den Augustiner-Eremiten in Genzano bei Rom dar. Von den beiden alten Seitenaltären zeigt der eine (Marienaltar) das Wredesche Wappen, der andere ein Wappen mit gekreuzten Ziegelformen. Die Mitstifter dieser Altäre und der Monstranz (s. unten) waren die im Flecken Rainbach ansässigen Ziegler (Mitt. von Pfarrer a. D. Maurer). Die schön geschwungene Kanzel ist mit gutem figürlichen Schnitzwerk und eingelegter Arbeit geschmückt.

Kirchenschatz

Monstranz, silbervergoldet, mit Stempel M K und Löwe mit Krone. Am Fuß befinden sich zwischen Engelsköpfen und schönem Rankenwerk die Namen der Stifter: »Joh. Peter Hartmann, Schultheiß zu Dilsperg 1733« und »Franciscus Joseph Wrede, Kurpfälzischer Rath und Amtsverweser zu Dilsperg« samt deren Wappen eingraviert. Auch hier als Wappenbild zwei gekreuzte Ziegelformen, wie am Seitenaltar der Kirche (s. oben).

Zwei silberne Kännchen, dazugehörige Platte (Stempel C X S) und kupfervergoldeter Meßkelch, alles Augsburger Arbeit in Rokokoformen.

Das 1763 bis 1768 neu gebaute barocke *Kirchlein der Reformierten* ist 1873 in Privatbesitz übergegangen. Jetzt Stallung.

Ältere *Wohnhäuser* mit bemerkenswerten Einzelheiten finden sich nicht mehr im Orte. Hier und da eine Jahreszahl: 1657, 1713, manchmal auch ein hübscher Spruch in wunderbarer Rechtschreibung, wie zum Beispiel an einem Hause in der Nähe der neuen Kirche am Türsturz:

ALLES WAS WIR SEN DAS MVS IA FALEN UND ZERGEN  
WER AWER GOTT FERCHT DER BLEIBD EWIG STEN

aber künstlerisch nichts bedeutsames. Dagegen eine ganze Anzahl malerischer Durchblicke und Ecken, von denen unsere Abbildung Fig. 18 eine Vorstellung gibt.

Fratzenstein

An einem Hause auf dem »Neuhof« bei Dilsberg ist ein altertümlicher, stark verstimelter Stein eingemauert, der von der Burg Dilsberg stammen soll und ein menschliches Fratzenbild zeigt mit einem von zwei Händen gehaltenen kleinen Kopf(?) darunter (s. Abbildung Fig. 19). Mag einst das Wahrzeichen der Burg gewesen und beim Abbruch 1827 hierher versetzt worden sein. Entstehungszeit schwer zu bestimmen, vielleicht frühgotisch.

Nonnenbrunnen

Zwischen Dilsberg und Wiesenbach auf der Höhe im Walde befindet sich der sogenannte *Nonnenbrunnen* in einer rundbogig geschlossenen Nische mit der Inschrift: Renoviert von der Gemeinde Wiesenbach anno 1772.

Schwedenschanze

Auf dem Berggipfel zwischen Dilsberg und Mückenloch im »Bauholz« sind Reste einer großen viereckigen *Schanze* aus dem Dreißigjährigen Kriege. Südlich davon in demselben Walde ältere Wälle als Paßsperre am Wege nach Mückenloch. (K. Ch.)

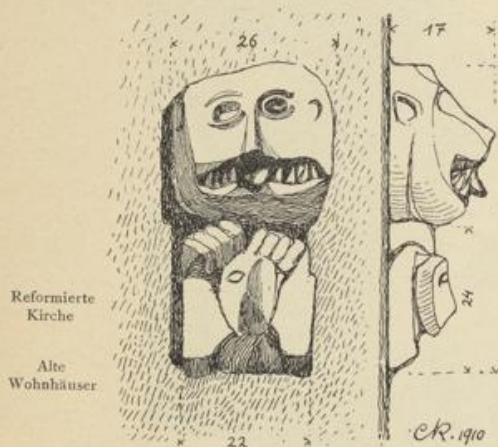


Fig. 19. Fratzenstein am Neuhof bei Dilsberg.